Biographische Notizen.

Ludwig Emanuel Schärer,

geschildert von H. J. Guthnick in Bern.

Ich erfülle hiemit die traurige Pflicht, Ihnen über das Leben und Wirken des zu früh hingeschiedenen Lichenologen, des Herrn Ludwig Emanuel Schärer, Pfarrers in Belp und Mitgliedes der Königl. botan. Gesellschaft, in folgenden Zeilen einen kleinen Bericht mitzutheilen. In diesem edlen und trefflichen Manne verlor seine Vaterstadt einen der besten Bürger und die Wissenschaft einen besonders sorgfältigen und ausdauernden Beobachter.

L. E. Schärer wurde in Bern, wo sein Vater Professor der Theologie, und zuletzt Pfarrer in Bümpliz bei Bern, war, den 11. Juni 1785 geboren. Schon früh entwickelte sich in ihm eine grosse Liebe, die vaterländische Flora zu ergründen, worüber ein Fragment aus seinem literarischen Nachlasse, welches ich später im Auszuge mittheilen werde, ausführlichere Auskunft geben wird. Von seinen Eltern wurde er zu angestrengtem Fleisse angehalten, der anzuwenden nöthig war, da er ausser den theologischen Studien noch die Schulfächer nebenbei zu betreiben gezwungen war, weil letztere ihm früher eine unabhängige Existenz als erstere versprachen. Trotz der Strenge, womit er zu Hause behandelt wurde, blieb er doch den Seinigen sein ganzes Leben lang wahrhaft kindlich zugethan. Wir sehen ihn daher schon am 18. Juni 1806 zum Lehrer der Elementarschule erwählt und am 25. Mai 1808 zum heil. Predigtamte erhoben.

Sch. erkannte früh schon die Nothwendigkeit, mit dem Studium der Pflanzen auch deren Beobachtung in der Natur an ihren natürlichen Standorten zu verbinden, daher er sich mit seinen Freunden zu Reisen in seinem pflanzenreichen schönen Heimathlande, in unser Berner Oberland, Wallis, Graubündten, Tessin etc. verband, und diese scheinen 1807 angefangen zu haben, indem wir Pflanzenverzeichnisse von diesem und den folgenden Jahren vorfanden, welche er nach seiner Rückkunft, als Zeugen seiner Wanderungen, anfertigte und zurückliess. Diese Reisen, welche er als Erholung ansah, wurden ihm znm eigentlichen Bedürfnisse, daher er sie bis an sein Ende fast ununterbrochen jährlich fortsetzte. Zur Bestimmung der darin verzeichneten Pflanzen hatte er sich Anfangs der freundlichen Mithülfe der Herren v. Haller (des grossen Haller Sohn) und Seringe zu erfreuen. In diesem Nachlasse finden sich noch Notizen, welche Hr. v. Haller Sohn ihm schriftlich mitgab, um auf damals

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05968-0171-4

zweifelhafte Hieracien, Dianthus, Saxifragen, Seden, Hedysarum (Onobrychis), Erigeron, Carex nigra und atrata, Salices, Musci etc. mit Beifügung der Stellen, wo sie wachsen, im Ursernthal, auf bezeichneten Alpen, bei Lugano, Airolo, Bellinzona etc., zu achten, auch einige frisch nach Bern mit der Post zu senden.

Auf erhaltenes Reisestipendium hin, das er seinem Fleisse und erfüllter Pflichttreue verdankte, wurde es ihm möglich, ein Paar Hochschulen in Deutschland zu besuchen; er wählte Halle und Berlin, die er von Ostern 1811 bis Herbst 1812 bezog. In den Vacanzen und auf der Rückkehr machte er Reisen in das Erz- und Harzgebirge und knüpfte Bekanntschaften mit den damals lebenden vorzüglichen Botanikern, u. a. Funck in Gefrees, Sprengel, Flörke, Willdenow, Schrader etc. an. Auf dem Brocken, dem Mädchensprung und der Achtermannshöhe sammelte er besonders viele Lichenen. Ueber Göttingen, Marburg, Giessen, Heidelberg und Strassburg kehrte er mit einigen Landsleuten nach Hause zurück. Nach seiner Heimkehr las er dem akademischen Senat den üblichen Reisebericht in schönem fliessenden Latein vor, worin er vorzüglich die besuchten Schulanstalten und deren Richtung in Halle, Leipzig etc., sowie die Verdienste der Professoren, besonders Niemeyer's u. A., deren Vorlesungen er angehört hatte, schildert. In diesem Bericht fällt es auf, dass er nur ganz kurz von seinen in Deutschland genossenen „deliciis botanicis" Erwähnung macht; es scheint daher, dass damals, wie später, die „Academiae Senatores" seiner Vaterstadt nicht ausserordentliche Gönner der Botanik gewesen.

Zum Classenlehrer finden wir unsern Freund am 13. April 1813 und zum Conrector Gymnasii am 1. Mai 1814 erwählt. In diesen Stellen erwarb er sich die Achtung und Liebe der Bessern.

Gleich nach der Organisation der neuen Gesellschaft naturforschender Freunde in Bern, deren Mitstifter er war, Anfangs 1815, trug Sch. seine „Beobachtungen über den Bau und die Polymorphie des Thallus der Flechten" vor, und da er in der Einleitung Rechenschaft ablegt, den Flechten vorzugsweise seine Aufmerksamkeit und Studien zuzuwenden, so gebe ich die Hauptsache daraus, als bisher ungedruckt, mit seinen meist eigenen Worten.

„Da ich es heute zum ersten Mal wage, als arbeitendes Mitglied dieser Gesellschaft aufzutreten, so halte ich es für meine Pflicht, Ihnen Folgendes über meine naturhistorischen Studien vorzulegen, um Ihnen den Standpunkt zu bezeichnen, von dem ich ausgehe."

„Während dieser freundschaftliche Verein das Glück geniesst, seiner Mehrzahl nach aus Männern zu bestehen, denen schon ihre

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05968-0172-0

Berufsgeschäfte fortdauernd Gelegenheit darbieten, täglich mit forschendem Blick in die Geheimnisse der Natur einzudringen, so muss ich dagegen, durch meinen der Naturgeschichte ganz fremden und sich täglich erweiternden Wirkungskreis gezwungen, dem Studium meiner Musse immer engere Schranken setzen."

„Gleich bei meinem Eintritt ins Jünglingsalter glaubte ich der Bescheidenheit ein grosses Opfer gebracht zu haben, dass der Entschluss in mir zur Reife kam, von nun an mit Hintansetzung der übrigen Theile der Naturgeschichte meine Musse nur der Pflanzenkunde zu widmen, diese aber glaubte ich dann recht gründlich und ihrem Umfange nach betreiben zu können. Ein guter botanischer Unterricht im damaligen medicinischen Institute, den dasselbe den vaterländischen Bemühungen der Herren Wyttenbach, v. Haller und Morell verdankte, verbunden mit den übrigen freundschaftlichen Bemühungen für mein wissenschaftliches Fortkommen, erhöhten meinen Eifer und allmählig auf einen so hohen Standpunkt, um der Wissenschaft unabsehbare Fernen zu ahnden. Aber wie unser Auge, im Unbegrenzten sich nicht zu verlieren, gerne einen Stützpunkt sucht, so weilte auch mein Blick mit besonderer Wonne auf dem nähern Vorgrund, der, schön umgrenzt durch Flüsse und Gebirge, seine mannichfaltigen Reize mir näher enthüllte, und in dem weiten Ganzen eine trautere Heimath mir schien, über welcher hinaus die Ferne immerhin einen angenehmen Hintergrund bildet. Da also wählte ich mir meine Stätte; diese näher zu erforschen, schien mein höchster Genuss. Doch auch hier konnte ich nicht Allem Alles sein. Demnach, vorher gleichsam botanischer Weltbürger, trachtete ich mir einen eigenen trautern Kreis zu bilden, um mich darin besser zu finden. So umfasste mein wissenschaftliches Streben vorerst das ganze Gebiet der Pflanzenkunde, nachher nur die Kenntniss der vaterländischen Flora, in der ich endlich auf ein ganz unbebautes Feld stiess, dessen Bearbeitung seitdem der Hauptgegenstand meines botanischen Strebens war, und, seiner Ausdehnung und der Beschränktheit meiner Musse wegen, beinahe auch ausschliesslich bleiben wird; ich meine die Familie der Flechten, deren Studium im Verhältniss zu den übrigen (fast allen) kryptogamischen Gewächsen, noch sehr weit zurück ist."

„Der Grund davon liegt, abgesehen von dem weiten Gebiete, das dieser Familie im Reiche der Vegetation eingeräumt ist, und sich von da an, wo die eigentliche grüne Blattbildung aufhört, bis an die äussersten Grenzen der organischen Welt auszudehnen scheint, vorzüglich in der Einfachheit und der von ihr gegründeten Po-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05968-0173-6

lymorphie dieser Gewächse, beide Eigenschaften, die wohl im ganzen Gebiete der Natur als unzertrennliche Gefährten angetroffen werden."

Das Ziel, welches unser würdiger Freund sich in Vorhergehendem steckte, verfolgte er bis ans Ende seines Lebens; doch liess er sich die Erfüllung seiner Berufspflichten vor Allem angelegen sein, und nur die ihm übrig bleibende Musse widmete er seinen theuren Lichenen. Im März 1816 trug er der gleichen Gesellschaft „Kritische Bemerkungen über die deutschen Lichenen, gesammelt und mit Anmerkungen begleitet, herausgegeben von H. G. Flörke, 1—3te Lieferung, Berlin, 1815" vor, machte auf das Interessanteste darin aufmerksam und besonders auf diejenigen Lichenen, welche auch in der Schweiz von ihm und seinem Freunde Seringe gefunden und beobachtet worden.

Ueber die 4te bis 6te Lieferung dieser Lichenen, 1819, als Fortsetzung des nun als Professor nach Rostock beförderten Verfassers gab Sch. später Nachricht und kritische Bemerkungen.

Im Jahre 1817 verehelichte er sich mit der ältesten Tochter des Hrn. Henzi, bemittelten Kaufmanns in Bern, aus welcher glücklichen Ehe fünf Kinder, ein Sohn und vier Töchter, hervorgingen.

Es erschienen nun nach einander, gleichsam als Vorstudien zu seinem unten näher zu bezeichnenden grössern Werke, im naturwissenschaftlichen Anzeiger:

A. 1. Gyrophorarum helveticarum adumbratio. Sept. 1817.
2. Pflanzenphysiologische Beobachtung, die Fortpflanzungsfähigkeit der Haare von *Gyrophora hirsuta* betreffend. Aug. 1818.
3. Lecidearum Helvetiae enumeratio ordine analytico. Mart. 1820.
4. Ueber den Bau des Thallus der Flechten. Decbr. 1821.
5. Lichenes helvetici parenchymate pulveraceo instructi, enumerati etc. liefert eine Synopsis aller Arten der Gattungen *Spiloma*, *Coniocarpon*, *Calicium* und *Sphaerophorus*.

B. In Seringe, Musée helvétique d'histoire naturelle, VI. pag. 86—111:
6. Umbilicariae helveticae descriptae. Eine umständliche Monographie dieser Gattung mit schönen colorirten Kupfertafeln, welche einige Umbilicarien in 47 Figuren darstellen.

Noch finden sich in dem Nachlasse Schärers vor: einige Bogen Kritik über des Hrn. Prof. und Ritters Sprengel Bearbeitung der Flechten in dessen Linnæi Systema vegetabilium edit. XVI. Vol. IV. pars I. pag. 237—310. und über die dieser zu Grunde gelegte Lichenum dispositio methodica von H. G. F. W. Meyer in

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05968-0174-2

Göttingen, welche Kritik nicht vollendet oder bis zu einem Schlusse gebracht vorliegt. Sch. rühmt diese Leistung des Hrn. Sprengel als eine „grosse und verdienstvolle", welche nur ein Mann von so ausgezeichnetem Kopf, Kenntnissen und Arbeitsamkeit ausführen könne, wie Hr. Spr. in der Nähe reicher Materialien, welche einem so umfassenden Systeme zu Grunde liegen. Sch. tadelt aber auch darin das zu weit getriebene Verlassen eines alten bewährten Führers, wie Acharius, mit Anführung von vielen Beispielen, um diesen Tadel zu begründen. Er bezweifelt ferner den Nutzen von der Anwendung des Mikroskops zur Feststellung von Gattungen bei den Lichenen, mit Entwicklung der Gründe dagegen etc.

Anfangs Februar 1819 wurde Sch. zum Verwalter des bürgerlichen Waisenhauses in Bern ernannt, welche Stelle er am 14. Juli 1823 mit der Pfarrei in Lauperswyl, 6 Stunden von Bern, vertauschte.

Auf diesem stillen freundlichen Landsitze ging die besondere Tendenz seiner Arbeiten, alle seine freie Zeit dazu verwendend, dahin, eine möglichst vollständige Aufzählung der schweizerischen Flechten nach den bisherigen Systemen zu liefern, das Studium dieser Gewächse aus der Verwirrung zu ziehen, in welche es durch den bisherigen Mangel theils an hinreichenden Beobachtungen in der Natur selbst, theils an gegenseitigen Mittheilungen der Schriftsteller in diesem Zweige gelangt war. Diese Aufgabe zu lösen, standen Sch. sowohl seine bei vielfacher Bereisung seines Heimathlandes angestellten eigenen Beobachtungen zu Gebote, als auch seine Verbindungen mit den vorzüglichsten Lichenologen in Schweden, Dänemark, England, Frankreich und Deutschland, und später Italiens und Nordamerica's.

Als Sch. sich zur Herausgabe seines grössern Werkes „Lichenum helveticorum Spicilegium" in 12 Sectionen entschloss, womit er 1823 anfing und 1842 es beendigte, konnte er sich das Zeugniss geben, die vielen Materialien in demselben meist selbst an Ort und Stelle in den Alpen, Thälern und Ebenen seines Vaterlandes gesammelt, und die vielen Varietäten, in welchen die Flechten vorkommen, gewissenhaft und mit seltnem Fleiss und Ausdauer studirt zu haben. Vor der Herausgabe desselben hatte er viele hundert Lichenen mit Abarten, welche den Beschreibungen in seinem Werke als Grundlage dienten, den berühmten Kennern derselben Olof Swarz, Erik Acharius, Prof. Flörke und einigen englischen Botanikern mit dem Ersuchen zugesandt, ihm ihre Bemerkungen darüber mitzutheilen, welche er auch dankbar benützte. Den

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05968-0175-7

genauen Beschreibungen darin fügte er die, nach grosser darauf verwendeter Mühe, genau verglichenen Citate nicht allein aller bis dahin erschienenen Werke, welche die Flechtenkunde ganz oder theilweise abhandelten, sondern auch die Nummern aller käuflichen Sammlungen hinzu. Um aber sein Werk noch nutzenbringender und dem Verständnisse noch förderlicher zu machen, gab er die für Anfänger dieses Zweiges der Botanik, wie für die Lehrer desselben fast nöthigen getrockneten Lichenen in Fascikeln von Zeit zu Zeit heraus, wovon seit 1823 bis 1852 XXVI, 650 Nummern enthaltend, erschienen.

Allgemein scheint sich dieses für die Flechtenkunde wichtige Werk eine Art Autorität errungen zu haben. Die darüber erschienenen Recensionen fielen durchgängig rühmend und günstig aus. Mehrere ausländische gelehrte Gesellschaften räumten dem Verfasser einen Ehrenplatz in ihrer Mitte ein.

Für die Verbesserung der Schulen stets thätig, war er als Schul-Commissair in Lauperswyl und später in Belp den Erziehungsbehörden dazu behülflich, und hatte viel Vergnügen daran, dass die vorzüglich durch seine Bemühungen ins Leben gerufene Secundarschule in Lauperswyl freudig fortblühte.

Um seiner Vaterstadt und den sie bergenden literarischen Hülfsmitteln näher zu sein, bewarb er sich 1836 mit Erfolg um die nur zwei Stunden davon entfernte Pfarrei Belp, die er um so mehr liebgewann, weil er von ihr aus mit mehr Leichtigkeit und Annehmlichkeit die Alpen bereisen konnte.

Durch den reichen Austausch in ganz Europa sah sich Sch. in den Stand gesetzt, nach Beendigung seines Spicilegiums, und auf vielfach an ihn ergangene Aufmunterung dazu, eine Lieblingsidee zu verwirklichen, indem er die Materialien zur Herausgabe einer Enumeratio critica Lichenum europaeorum zusammentrug. Zuvor führte er aber den schon lange gehegten Wunsch aus, seinen auf dem gleichen Geistesfelde ebenfalls thätigen, geliebten Freund Dr. Mougeot in Bruyères, Dept. des Vosges zu besuchen, und später theilweise mit demselben (1848) einen Theil der Pyrenäen zu besuchen. Darauf, und nachdem er viele dem wärmeren Europa angehörige Lichenen im südlichen Frankreich, oder doch in den reichen Sammlungen der Herren Dufour, Dunal etc. beobachtet und studirt hatte, gab er gedachte Enumeratio mit seinem Bildnisse geziert und zehn sehr guten Steindrucktafeln bereichert, auf eigene Kosten heraus. Auch dieses Werk erfreute sich guter Aufnahme, welches sich durch nachträgliche Bestellungen von vielen Orten und namentlich aus Italien fortwährend kundgibt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05968-0176-3

Unablässig war unser Freund bemüht, zu beiden Werken neue Entdeckungen, Zusätze und Verbesserungen nachzutragen, als im Laufe des Jahres 1852 sich ernstliche Unpässlichkeiten (eine beunruhigende Blasenkrankheit, durch Verkältung entstanden), sich einstellten und diesen Arbeiten störend in den Weg traten. Schon früher hatte er, sein frühes Alter durch Abnahme des Gedächtnisses ahnend, sich einen Vicar für die pfarramtlichen Functionen zugesellt. Doch schien er fast von der Krankheit wieder genesen, als er zur Mitfeier des von den hiesigen naturforschenden Freunden veranstalteten Jahresfestes im Laufe Januars sich einfand. Seine Freunde gaben sich mit ihm der Hoffnung hin, „das Uebel überwunden zu haben," aber leider zeigte sich die anscheinende Reconvalescenz trügerisch, indem einige Tage nach diesem Feste die überwunden geglaubte Krankheit mit doppelter Heftigkeit ihn wieder befiel, und da die durch die erste Krankheit verursachte Entkräftung und Abmagerung noch lange nicht wieder ersetzt war, so trat ein Schlagfluss hinzu, dem kurz darauf ein sanftes Lebensende folgte. Er starb am 3. Februar 1853, nach 14tägiger Krankheit in den Armen seiner Gemahlin und umgeben von dem grössten Theile seiner Familie in dem nicht hohen Alter von 67 Jahren 8 Monaten.

Seinem Leichenbegängnisse wohnten sehr viele seiner zum Theil entfernten Freunde, Collegen, Gemeindevorsteher und die Schulen mit ihrer Lehrerschaft bei, welche letztere rührende Trauergesänge an dem Grabe ihres trefflichen Seelsorgers anstimmten, in welches sich noch die freundlichen Strahlen einer milden Wintersonne senkten.

Schärer war ein Mann von erhabenem Charakter, mit liebreicher Seele geziert, daher voll Wohlwollen gegen seine Mitmenschen, innig bedauert von den Seinigen und Allen, welche diese köstlichen Eigenschaften in ihm erkannt hatten.

Ueber seine Kenntnisse sprach er mit Bescheidenheit. Die Wissenschaft verliert in ihm, wie schon gesagt, einen unermüdeten treuen Beobachter, der sich ihr noch lange durch seine Thätigkeit förderlich und nützlich hätte zeigen können.

Er hinterlässt seine eigene sehr reiche Lichenensammlung, mehrere andere Sammlungen und kostbare Werke mit Abbildungen, wovon später Mehreres.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05968-0177-9

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: 36

Autor(en)/Author(s): Guthnick

Artikel/Article: Biographische Notizen. Ludwig Emanuel Schärer 167-173